

Größer denken!

Predigt zu Jesaja 49,1-6

*gehalten am 17. Sonntag nach Trinitatis, dem 9. Oktober 2022,
in der Christuskirche zu Mannheim*

¹ Hörst mir zu, ihr Inseln, und ihr Völker in der Ferne, merkt auf! Der Herr hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war. ² Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt. ³ Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, durch den ich mich verherrlichen will. ⁴ Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz. Doch mein Recht ist bei dem Herrn und mein Lohn bei meinem Gott. ⁵ Und nun spricht der Herr, der mich von Mutterleib an zu seinem Knecht bereitet hat, dass ich Jakob zu ihm zurückbringen soll und Israel zu ihm gesammelt werde, – und ich bin vor dem Herrn wert geachtet und mein Gott ist meine Stärke –, ⁶ er spricht: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen, sondern ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde.

Gott muss verrückt sein!

Er, der Ewige, Schöpfer Himmels und der Erden, Prinzip und Inbegriff des Seins, ist schockverliebt in einen umherziehenden Aramäer. Abraham wird er ihn nennen. Ich will dich segnen. Ich gieße das Füllhorn meiner Gaben über dich aus: Reichtum, Ansehen, Glück, Kinder. Ich will dich segnen – und du sollst ein Segen sein. Damit fängt alles an: die Liebesgeschichte der Erwählungen Gottes. Seither sucht er sich Menschen, sucht er Menschen aus, macht sie zu spitzen Pfeilen, die er in seinem Köcher verwahrt, oder auch zu verspotteten Einzelgängern, heilige Narren irgendwie alle. Und wozu? Um etwas zu bewirken unter eben den Menschen: dass Gottes Heil bis an die Enden der Erde durchdringt.

I

Er muss verrückt sein! Das mit Abraham hat ja nicht wirklich geklappt. Der findet zwar, nach einigen Irrungen und Wirrungen, schließlich das Land, das Gott ihm zugeschworen hat. Und bekommt mit seiner Frau Sara, hochbetagt, den versprochenen Sohn und Erben. Isaak. Kennen Sie *seine* Geschichte? Nein? Kein Wunder, es ist auch nur ein Kapitel in der Genesis, das sich um Isaak um seinen willen

dreht – die Brautwerbung um Rebekka. Ansonsten, wie so oft im Leben, bleibt der normal begabte Sohn zeitlebens im Schatten des Übervaters. Erst *sein* Sohn wiederum, Abrahams Enkel, wird die Verheißung nach vorn bringen. Aus Jakob wird die große Familie, 4 Frauen, 12 Söhne und eine Tochter, 12 Stämme später: das Volk Israel. Nur – lange bleiben sie nicht im Land, das Gott Abraham zugeschworen hat. Nach Ägypten müssen sie emigrieren, Wirtschaftsflüchtlinge, und dort kommen sie nach und nach in eine ganz abhängige Position, unterdrückt, ausgebeutet, verfolgt. So mancher Ägypter wird über die Fremden gesagt haben: Sozialtouristen sind sie. Die Regierung des Pharaos macht sich das zunutze, schürt den „Volkszorn“ wahrscheinlich sogar. Die Schutz- und rechtlosen Einwohner werden zur Zwangsarbeit rekrutiert. Am Ende dieser Entwicklung, so erzählt das zweite Buch Mose, steht der erste Genozid der Geschichte Israels: Das Herrenvolk tötet die neugeborenen männlichen Säuglinge der Israeliten. Für Gottes Heilsplan eine Katastrophe.

II

Was aber tut Gott? Er gibt nicht auf. Er denkt größer. Es ging ja nicht nur um Abraham. Es ging um alles. Und also sucht er sich wieder einen aus, als Gegenüber seiner Liebe. Mose. Ihm ist es bestimmt, das Volk Israel aus der Knechtschaft in die Freiheit zu führen. Ihn macht er zur Speerspitze der Befreiung. Ihm, der sich öffentliche Rede zuerst gar nicht zutraut, gibt er Worte, die sich als scharfes Schwert erweisen werden. Durch ihn bekommt Israel seine Verfassung, das Grundgesetz, das wir heute noch als die 10 Gebote kennen und ehren. Aus Gottes Liebesgeschichte mit einem Einzelnen wird die Liebesgeschichte Gottes mit einem ganzen Volk. Endlich am Ziel, könnte Gott denken.

Warum nur wird das geliebte Volk dann immer wieder halsstarrig, träge und hoffnungsarm auf dem Weg durch die Zeit? Waren nicht wundervolle Fleischtöpfe in Ägypten? Warum ist die Freiheit so mühsam? Wo ist der starke Mann, der uns wieder groß macht? Wir haben, auf diesem Weg durch die Wüste der Entbehrungen, doch nur ein kleines Licht und streiten uns noch dazu über den richtigen Weg. Ja, ich bin sicher: Schon Mose denkt oft, er verzehre seine Kraft umsonst und unnütz. Kaum zieht er sich zurück, um zu hören, was Gott nun will und vorhat mit diesem Volk, da machen die Leute sich einen Ersatz-Führer. Ein Tanz ums Goldene Kalb. Vielleicht beschließt Mose auch deshalb, es ihnen mal so richtig zu zeigen, ihnen eine Machtdemonstration zu liefern, die sich sehen lassen kann, ganz aus eigener Kraft und Führungskraft heraus, ohne auf einen Gott zu rekurrieren. Wasser aus dem Felsen schlagen! Das wird sie überzeugen, dass er der Richtige ist. Nun, die Machtdemonstration gelingt. Aber die Verheißung erleidet einen schweren Rückschlag. Gottes gutes Geleit wird missverstanden, ja umgedeutet in Starker-Mann-Gehabe. Doch das verlängert nur den Wüstenweg. Und Mose erreicht das große Ziel nicht selbst. Er muss den Einzug ins gelobte Land einem Nachfolger überlassen.

III

Dann sind sie da. Angekommen. Und merken schnell: Es reicht nicht, einmal das gelobte Land zu erreichen. Dies Land will gestaltet werden, das Leben organisiert, die Gesellschaft geordnet. Und wieder droht das Gottesprojekt zu scheitern. Satt und überheblich geworden, werden Gottes gute

Gebote zunehmend als Zwangsjacke erlebt. Als Einengung der eigenen Möglichkeiten, statt als die Möglichkeit ihrer Entfaltung. Volk ohne Gott. Was aber tut Gott? Er gibt nicht auf. Er denkt größer.

Immer wieder erwählt er jetzt Propheten, Männer – und Frauen, auch wenn von diesen kein Prophetinnenbuch überliefert ist! –, die in seinem Namen sprechen, die seine Gebote erinnern, die sich einmischen, wo Irrtum regiert, die zu klären versuchen, wo Zweifel herrscht, die Wahrheit künden, wo alternative Realitäten benutzt werden. Männer und Frauen wie Jesaja, diesen größten der großen Propheten, dessen Worte jahrhundertlang Schule machen, so dass wir ihm und seinen Schülern das dickste Buch der Bibel – nach dem Psalter – verdanken. Auch ihn hat Gott berufen von Mutterleibe an. Auch ihm legt er Worte wie Pfeile in den Mund. Auch ihn lässt er stören, wo man vorbeilebt an Gott. Aber ihm trägt er zum ersten Mal einen universalen Anspruch auf: Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Zerstreuten Israels wiederzubringen. Du musst größer denken: Noch die fernsten Inseln müssen erreicht werden, und alle Völker, wo immer sie leben, sind jetzt die Adressaten von Gottes Heil. Aus Gottes Liebesgeschichte mit Israel Wird die Liebesgeschichte Gottes mit der Welt.

IV

Und nun könnte man meinen, es sei endgültig gut. Aber von wegen! Israel gerät erneut in die Mühlen der internationalen Politik. Und das hieß immer schon auch: Unter die Räder eines Eroberungskrieges. Eines Vernichtungsfeldzuges. Erneute Gefangenschaft, Sklaverei. Vorläufiges Ende der Staatlichkeit des Gottesvolkes.

Was aber tut Gott? Er gibt nicht auf. Er denkt größer. Jesus, der Menschensohn. Von ihm, glaubt die Kirche, gilt in vollkommener Weise, was der Prophet Jesaja schon für sich erfahren und für das ganze Volk postuliert hat: Der Herr hat mich berufen von Mutterleibe an; er hat meines Namens gedacht, als ich noch im Schoß der Mutter war. Er hat meinen Mund wie ein scharfes Schwert gemacht, mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt. Er hat mich zum spitzen Pfeil gemacht und mich in seinem Köcher verwahrt. Und er sprach zu mir: Du bist mein Knecht, durch den ich mich verherrlichen will. Größer kann man nicht von einem Menschen denken!

Leider, auch das gehört zur Wahrheit, scheint Jesus im heutigen Evangelium (Mt 15,21-28) der Grundgefahr dieses „Größer Denken“ fast zu erliegen. Die besteht nämlich darin, größer von sich selbst zu denken – aber zu klein von Gott! Und so verhält er sich der kanaanäischen Frau gegenüber Wie ein Jack in Office. Das ist englischer Gossenjargon und meint auf Deutsch einen Amtsarsch, einen Regierungsbeamten, der seine untergeordnete Stellung durch übersteigerten Pomp zu kaschieren versucht. Aber Gott braucht keinen Jack in Office, wie Sir Edwin Landseer ihn gemalt hat: Gott braucht keinen feisten Terrier, der in satter Selbstzufriedenheit über einer hungrigen Meute vermeintlicher Straßenkötter thront. Gott will, dass wir die Krümel seiner Speise finden und aufsammeln und genießen. Gott gibt Manna und Wachteln in der Wüste, Brot und Wein am Tisch Jesu, gibt Wort und Geist, damit wir hören und atmen können. Er ermächtigt uns, damit wir eine Rolle spielen in seiner Geschichte. Anscheinend musste selbst Jesus das lernen. Was für eine feine

Ironie des Evangeliums, dass er es ausgerechnet von einer heidnischen Frau lernen durfte. Aber nur so wurde der Gottessohn tatsächlich zum Menschensohn, zum Licht der Völker.

Gearbeitet hat auch dieser heilige Narr, bis er Blut schwitzte in Getsemane. Nur noch kurz sei das erwähnt, aber erwähnt werden muss es doch, weil es so fein sich fügt in Gottes „Größer denken!“. Ein krachendes Scheitern, wie man es sich schlimmer nicht ausdenken kann. Die Welt in ihrer Verstockung scheint recht zu behalten gegen Jesu Botschaft vom Reich Gottes. Was hat es Gott genützt, immer größer zu denken, von einem Einzelnen über ein ganzes Volk hin zu allen Menschen? Anscheinend nichts, denn alles bleibt beim Alten. Aber was tut Gott? Er denkt noch einmal, ein letztes, entscheidendes Mal, größer. Er erweckt Jesus vom Tode, ja, vom Tod am Kreuz. Aus Gottes Liebesgeschichte mit der Welt wird seine Liebesgeschichte mit dem Menschensohn.

V

Habt Ihr Euch erkannt? Habt Ihr Euch gefunden in diesem Hin und Her, in diesen Geschichten von Abraham, Mose, Jesaja, Jesus, in dieser Gottesgeschichte? Denn Du kommst auch drin vor! Die Aufgaben, vor denen wir stehen, sind nicht kleiner geworden seit Jesaja, eher größer. Es geht heute ums Ganze, um das große Ganze. Erleuchtung bis an die Enden der Erde! Licht ins Dunkel der Slums von Mexico-City. Ein Hoffnungsstrahl für die entrechteten Frauen in Iran. Ein Friedensbringer in die kriegsgeplagte Südost-Ukraine. Luft zu Atmen für die geschundene Mutter Erde. Selbstbegrenzung in den luxusmüllproduzierenden Gesellschaften. Achtsamkeit und Respekt, aber auch Klarheit und Wahrheit für den gesellschaftlichen Diskurs. Zu viel für einen Einzelnen, magst Du jetzt denken. Und Du hast natürlich Recht. Du bist nicht Gott. Du bist auch nicht Bundeskanzler oder Ministerpräsidentin. Gott schürt keine Allmachtsphantasien.

Trotzdem. Wenn Du denkst: Das ist alles zu viel für mich!, dann denkt Gott größer. Ging es nicht schon immer um Alles? Ging es nicht schon immer um das Heil der Welt? Denn heile Welt sollte nicht nur am Anfang der Schöpfung stehen. Heile Welt ist auch ihr Ziel. Und Du bist ein Verheißungsträger im Blick auf Dein Hier und Heute! Wenn Du Dich hast ansprechen lassen von der Gottesgeschichte, dann weißt Du es ja: Gott traut Dir etwas zu. Er hat Dich berufen von Mutterleibe an, Mensch zu sein. Schockverliebt. Er hat an Deinen Namen gedacht, noch ehe Du Dir einen Namen machen konntest. Er traut Dir zu, an Deinem Ort der Geschichte das Wort zu nehmen und zu reden, zu wirken in seinem Sinne, seine Verheißung voranzubringen. Selbst da, wo Du scheiterst, wo Du Dich verrennst oder überhebst, wo der Erfolg auf sich warten lässt oder ganz ausbleibt: Gott zählt auf Dich. In seiner Geschichte hast Du einen Namen und ein Denkmal. Was Du tust, spielt eine Rolle. Für die Familie und Freunde, mit denen Du lebst. Für die Gesellschaft, von der Du lebst. Für das Land, in dem Du lebst. Für die Welt, auf der Du lebst. Für Gott, durch den du lebst.

So sagt Gott, zum Propheten Jesaja – und, ja, zu Dir: Ich habe dich auch zum Licht der Völker gemacht, dass mein Heil reiche bis an die Enden der Erde. Ist das verrückt? – Ganz schön verrückt.